



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Literatur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

aber, wenn er Frieden schließen will, legt niemals Bedingungen auf, die nur ertragen werden können, so lange die höchste Noth es gebietet. Darum glauben wir an einen Friedensschluß, der beiden Theilen annehmbar und vortheilhaft ist. Aber die Schwierigkeiten mögen noch groß sein, wo so viel Verblendung und bössartige Gefinnung dem obersten Willen sich in den Weg stellen, wo so viel historische Symbolik auch dem verständigen Willen ein schwer zu umgehendes Hinderniß bildet. Dennoch halten wir an der Friedenshoffnung fest. Auch das glauben wir, daß die Leitung des Zentrums klug genug ist, dem großen und schweren Werke des Ausgleichs zwischen Deutschland und Rom sich nicht mit unzweckmäßigen Schritten in den Weg zu stellen.



## Literatur.

Schillers Vater. Ein Lebensbild von Oskar Brosin. Leipzig,  
B. Schlicke, 1879.

Ein größerer, wichtigerer Beitrag zur Schiller-Literatur ist gegenwärtig ein feltner Vogel. Während in den 50er Jahren die Nähe von Schillers hundertjährigem Geburtstage eine reiche Fülle von Schiller-Literatur hervortrieb, die auch, nachdem das Fest vorüber war, noch eine Zeit lang sich ergoß, schien sie in den 60er Jahren ziemlich zu verstiegen; statt dessen fluthete die Goethe-Literatur in immer breiteren Wogen heran. Heute mag das Verhältniß sich etwa so gestaltet haben, daß auf einen Beitrag zur Kenntniß Schillers deren zwanzig zur Kenntniß Goethes kommen. Jeder, der die Fortschritte unsrer Literaturwissenschaft verfolgt, wird dies bestätigen können. Was zu diesem Umschwunge vor allem beigetragen, die allmähliche Erschöpfung der Quellen auf der einen, die ununterbrochene Erschließung neuer Quellen auf der andern Seite, oder abnehmende Begeisterung für Schiller und ein immer weitere Kreise erfassendes Sicheinleben in Goethe — das soll hier nicht des Breiteren untersucht werden; die Thatsache aber liegt vor aller Augen. Bezeichnend ist es unter anderm, daß ein so reichhaltiges Quellenwerk wie das 1859 erschienene Buch: „Schillers Beziehungen zu Eltern, Geschwistern und der Familie Wolzogen“ bisher nicht genügend verwerthet ist. Der Versuch, das dort gebotene Material z. B. zu einer einheitlichen, abgerundeten Lebensskizze von Schillers Vater zu verwenden, lag nicht so fern. Dennoch hat man sich bisher mit der veralteten, vielfach unbestimmten und irrigen Darstellung von Saupe begnügt. Zwar bietet die

treffliche Schiller-Biographie von Viehoff alles Wissenswerthe über Schillers Vater und die Beziehungen des Dichters zu ihm und zum Elternhause überhaupt, soweit sie in dem größeren Rahmen einer Darstellung von Schillers Leben billigerweise Berücksichtigung fordern können. Aber Schillers Vater verdient, daß man ihm einmal ausschließlich seine Aufmerksamkeit zuwende. Nicht bloß weil er eben zufällig Schillers Vater war, nicht weil sein äußerer Lebensgang eine Reihe anziehender Einzelheiten bietet, sondern weil er durch Erziehung, Lehre und Beispiel in der That von größtem Einfluß auf den Sohn gewesen ist, und weil der ganze Mann mit seinen Talenten, seinem Wissensdrange, seiner Willenskraft, seinem rastlosen Fleiße, seiner Charakterfestigkeit, seinem Pflichtgefühle und dabei seiner Frömmigkeit, Herzensreinheit und Bescheidenheit eine Erscheinung bildet, wie sie in unsern Tagen jedenfalls nicht allzuhäufig anzutreffen ist, eine Erscheinung, die namentlich unsrer jüngeren Generation als Muster aufgestellt werden kann. Gewiß nimmt Johann Caspar Schiller im Leben seines Sohnes dieselbe Stelle ein wie „Frau Kath“ im Leben Goethes; aber er interessiert vor allem auch um seiner selbst willen.

In dem hier genannten Buche, welches zum ersten Male mit Benutzung der oben erwähnten Quelle ein eingehenderes Lebensbild von Schillers Vater zeichnet, begrüßen wir daher nicht so sehr einen wichtigen Beitrag zur Schiller-Literatur, als vielmehr das Lebensbild eines deutschen Ehrenmannes überhaupt, ein Buch, welches geeignet ist, zu einem ganz vortrefflichen Volksbuche zu werden; um so mehr, da es durchweg klar und sauber, mit gewinnender Einfachheit und wohlthuender Wärme geschrieben ist. Volks- und Schülerbibliotheken mögen sich dasselbe in erster Linie empfohlen sein lassen.

Briefe von Benj. Constant, Görres, Goethe, Jacob Grimm und vielen Andern. Auswahl aus dem handschriftlichen Nachlasse des Ch. de Villers herausgegeben von M. Isler. Hamburg, D. Meißner, 1879.

Der Mann, an den diese Briefe gerichtet gewesen sind, dürfte den Wenigsten unserer Leser näher bekannt sein. Und doch verdient er in die Erinnerung zurückgerufen zu werden, da seine schriftstellerische Thätigkeit einen Markstein in dem gegenseitigen Verhältniß des deutschen und französischen Volkes bezeichnet. Charles de Villers, geb. 1765 in Boulay in Lothringen, gest. 1815 als (durch das englische Regiment in Hannover grundlos seines Amtes entsetzter) Professor der französischen Literatur an der Universität Göttingen, ist in der Geschichte des geistigen Lebens von Deutschland und Frankreich eine hervorragende Erscheinung, da er zuerst am Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts es wagte, die Franzosen über die Bedeutung der deutschen Literatur, insbesondere der Kantischen Philosophie, aufzuklären. Sein ganzes Leben fast ist dieser Aufgabe gewidmet gewesen; sein Beispiel war es, welches Benjamin Constant und Frau v. Staël zu gleichartigen Bestrebungen ermunterte; mit beiden ist er auch bis zu seinem Tode in ununterbrochener Verbindung geblieben.

Der ganze handschriftliche Nachlaß von de Villers ging bei seinem Tode an die ihm befreundete Familie Rodde über, aus deren Besitz er 1831 durch testamentarische Verfügung an die Stadtbibliothek von Hamburg gelangte. Den wichtigsten Theil desselben bildet eine in drei starken Quartbänden vereinigte Briefsammlung. Nahezu an dreihundert Personen haben dazu beigetragen. Aus diesem umfangreichen Schatze spendet der Herausgeber des vorliegenden Buches eine Auswahl von solchen Briefen, die noch heute geschichtliches oder literarisch-geschichtliches Interesse bieten. Im Vordergrunde stehen die — natürlich

sämmtlich französisch geschriebenen — Briefe von Benj. Constant (32) und Frau v. Staël (18); ihnen schließen sich der Zahl nach die von Friedrich Heinrich Jacobi (27) und Joseph Görres (10) an; kleinere Kollektionen rühren von Boß, Johannes von Müller, Jacob Grimm und — Samuel Hahnemann her, dem Begründer der Homöopathie, der de Villers in einem Krankheitsfalle in rührender Weise seine Hilfe anbietet und dann mit ihm in Verbindung blieb, ver- einzelte Briefe endlich v. Klopstock, Gerstenberg, Goethe, Kogebue, Jean Paul, Schelling, Anselm Feuerbach u. a. Der Herausgeber hat die Briefe, was bei den sehr verschiedenartigen Interessen, durch welche die einzelnen Persönlichkeiten mit dem Adressaten in Berührung gekommen sind, wohl das Richtige war, einfach nach alphabetischer Reihenfolge der Brieffschreiber geordnet, wo es nöthig schien, mit Erläuterungen versehen und kurze Mittheilungen über Leben und Schriften von de Villers vorangeschickt. Für Literatur- und Geschichts- freunde wird es nur dieses Hinweises bedürfen, sie zur Durchsicht der interessanten und nach den verschiedensten Seiten hin ergiebigen Sammlung zu veranlassen.

R. Baedeker, Die Rheinlande von der Schweizer bis zur holländischen Grenze. 20. Aufl. — Derselbe, Süddeutschland und Oesterreich. 18. Aufl. — Derselbe, Die Schweiz nebst den angrenzenden Theilen von Oberitalien, Savoyen und Tirol. 18. Aufl. Leipzig, Baedeker, 1879.

Mitte Oktober, wo selbst die „Kartoffelserien“ vorüber sind, dem Leser noch neue Baedeker-Auslagen empfehlen zu wollen, könnte wie ein lächerlicher Anachronismus erscheinen. Baedeker gehört ja aber nicht bloß ins Reisebüro, er gehört auch in den Bücherschrank, und zwar hat er dort seinen Platz neben den besten Namen, neben Canabich, Wappäus, Klöden, Daniel u. a. Ueber zahllose Fragen, in deren Beantwortung auch das beste und ausführlichste geographische Handbuch uns im Stiche läßt, Fragen, die aber doch am Ende auch ins geographische Kapitel schlagen, belehrt uns Baedeker mit nie versagender Promptheit und Sicherheit. Und dann ist es gewiß nicht eine der schlechtesten Wintervergüngen, in Reiseplänen zu schwelgen für den kommenden Frühling; ja wir könnten uns sogar vorstellen, daß einer oder der andere von den geschmeidigen rothen Bänden sich auf dem Weihnachtstische allerliebste ausnehmen und unter Umständen große Freude stiften könnte. Die Verlags- handlung ist, wie männiglich bekannt, mit unablässigem Eifer auf die Erneuerung und Vervollständigung ihrer Reisehandbücher bedacht. Mehr und mehr ist es ihr gelungen, hervorragende wissenschaftliche Kräfte für ihre Bemühungen zu interessiren, wie es denn in zweien der vorliegenden Bände (Rheinlande und Süddeutschland) selbst Anton Springer, der princeps unter den Vertretern der modernen Kunstwissenschaft, nicht verschmäht hat, die Herausgeber mit Beiträgen zu unterstützen. So mögen denn auch diese neuen Auflagen unsern Lesern bestens empfohlen sein, für jetzt zu fleißigem Studium, für später zu treuer Begleitung.

---

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.  
Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Hüthel & Herrmann in Leipzig.